

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 19. Februar 1833.

22

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. von N. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Lebensscenen aus Paris.

Von N. Fürst.

IV. Die Salons.

Wenn auch die Franzosen in ihrem stolzen Übermuthe sich vorzugsweise *la nation la plus civilisée de l'Europe*, und Paris *le centre de l'univers* nennen, so ist doch so viel gewiß, daß man die Bildung nicht auf den Straßen findet. Das Volk ist roh, unwissend und zügellos, oder wie Voltaire es viel richtiger charakterisirt: *moitié singe, moitié tigre*. In der Mittelstandsklasse, wozu wir besonders Gewerbsleute aller Art rechnen, findet man zwar Bildung, aber diese ist höchst oberflächlich, denn die Leute dieser Klasse schöpfen ihr ganzes Wissen aus den Zeitungen und Journalen, weshwegen auch die Journalisten mit so großer Selbstgefälligkeit behaupten, daß die Journale ein Bedürfniß der Zeit geworden sind. Die wahre Bildung, die Bildung nemlich, die sich auf gründliches Wissen, Kenntnisse und gereiftes Urtheil stützt, bemerkt man nur in den Salons und andern gesellschaftlichen Vereinen. Dort schließt sich das Reich des Wissens auf; dort findet man Leute, die durch ihre Studien, ihre Kenntnisse, ihre Talente, eine Zierde der Nation sind, und dieser auch einen besondern Glanz verleihen.

Das gesellschaftliche Leben in Paris ist sehr ausgebreitet, weshwegen auch Jeder, der nur irgend eine erhöhte Stellung in der Gesellschaft einnimmt, Soirées geben muß. Die weite Ausdehnung der Hauptstadt macht solche Vereine auch nothwendig; denn man erfährt durch dieselben Alles, was vorgeht, viel schneller, und man kann sich über das Vorgefallene besprechen und berathen. Leute, die hohe Ämter bekleiden, Staatsmänner, Geschäftsleute aller Art, Künstler und Gelehrte müssen nothwendig diese Gesellschaften besuchen, um au fait der Tagesbegebenheiten zu seyn, die auf das Leben und auch auf die bürgerlichen Verhältnisse einen so großen Einfluß ausüben. Künstler und Gelehrte müssen sich bestreben, in den Gesellschaften bekannt zu werden, um ihren Ruf zu begründen oder denselben zu vergrößern. In Paris kann man nicht isolirt leben, wenn man irgend ein Ansehen genießen will. Wer sich nicht in den

Gesellschaften zeigt, wird bald vergessen. Die Franzosen sagen: à Paris on fait et refait les réputations. Das ist eine Wahrheit, die jeder anerkennt, und jeder muß daher suchen, Eintritt in den Gesellschaften zu erhalten, wenn er nicht als bürgerlich todt angesehen werden will.

Der Ton, der in den Salons herrscht, modificirt sich nach der Stellung oder der Beschäftigung des Empfängers. Es gibt gelehrte, politische, künstlerische, literarische, oder auch, wenn man sie so nennen kann, gemischte Salons. Die altadeligen Salons, in der Vorstadt St. Germain, deren Einfluß selbst Napoleon fürchtete, hatten unter der Restauration einen erneuerten Glanz erhalten, sind aber durch den Sturz Karls X. wieder verschwunden. Diese Familien entfalteten bey ihren Receptionen und Festen einen außerordentlichen Glanz, und die Gewerthätigkeit in Paris ist in der letzten Zeit besonders herabgekommen durch den Rückzug dieser Familien aus dem gesellschaftlichen Leben. Viele tausend Menschen fanden bey dem großen Aufwande des vorigen Hofes und der Familien, die mit demselben in Verbindung standen, Brot und Beschäftigung. In diesen Salons erhielten auch nichtadelige Personen, wenn sie nur durch Bildung oder Talente sich auszeichneten, Eintritt und gute Aufnahme.

In allen gesellschaftlichen Zirkeln in Paris übt das Frauengeschlecht eine große Herrschaft aus, und durch Bildung und feine Sitte weiß es auch diese Allgewalt zu unterhalten. Man kann mit Recht sagen, daß in Frankreich die Frauen herrschen, und die Männer regieren. Was noch Gutes im Lebensverkehr geschieht, geschieht durch die Damen. Sie besuchen nicht bloß die Gemächer der Reichen, sie dringen auch in die Hütten der Armen, um Trost und Hülfe zu bringen; ihre Mildthätigkeit kennt keine Grenzen. In jedem Stadtviertel bestehen Damencomités, aus deren Mitte jeden Monat die Damen gewählt werden, die selbst von Haus zu Haus wandern müssen, um Gaben für die Armen einzusammeln, und es ist bekannt, mit welcher heroischen Geduld sie den nicht immer zuvorkommenden Empfang ertragen, wenn sie in die Wohnungen vermögender, aber roher Leute treten, um von ihnen ein Schärfelein für die Armen zu fordern, und zuweilen sehr schnöde abgewiesen werden. An den Kirchthüren sieht man die vornehmsten Damen Geld für mildthätige Zwecke einsammeln. Hospitäler, milde Stiftungen, Waisenhäuser und dergleichen Einrichtungen würden schon längst zu Grunde gegangen seyn, wenn die Damen nicht, und wahrlich mit heldenmäßiger Aufopferung, sich dieser Establishments thätig angenommen hätten. Auch in den Salons benutzen sie jede Gelegenheit, bey Festen und glänzenden Bällen, um Einsammlungen für die Armen zu machen, und so bewährt sich auch hier der schöne Ruf, den das Frauengeschlecht im Allgemeinen genießt — die bessere Hälfte der Schöpfung zu seyn.

Es ist hier meine Absicht nicht, alle Salons zu schildern, zu welchen ich, während meines neunjährigen Aufenthalts in Paris, Zutritt hatte. Es wird genügen, um ein anschauliches Bild von dem gesellschaftlichen Leben der großen Hauptstadt zu geben, nur einiger dieser Salons zu erwähnen, die zu den besuchtesten und bekanntesten gehören.

Der Salon der reichen Gräfinn Rumford ist einer der glänzendsten in Paris. Die Gräfinn besitzt ein eignes, großes Hotel in der Rue d'Anjou = St. Honoré, wobey ein großer Garten sich befindet, der größte in Paris. Die Ein-

fahrt führt durch eine große Allee zum Hotel. Die Gemächer sind aufs glänzendste, reichste und geschmackvollste möblirt, und erst seit einigen Jahren hat die Gräfinn die Appartements im Erdgeschoß noch mit einer Gallerie vergrößert, die die ganze Länge des Hauses einnimmt, und Sommers und Winters mit den köstlichsten, seltensten Blumen verziert ist. Da die Gräfinn in ihrem Garten ein großes Treibhaus hat, so wird dieser Blumenschmuck auch im Winter unterhalten, so daß man in einem Blumengarten zu wandeln glaubt. Diese feingebildete Dame gibt jeden Montag eine große Mittagstafel, und jeden Freytag empfängt sie in ihrem Salon Abendgesellschaft. Die gewöhnlichen Gäste bey ihrer Mittagstafel waren damals, als ich in Paris war, die Herren Cuvier, Arago, Alexander von Humboldt, der Herzog von Broglie, der Herzog von Dalberg, der Präsident der Pairskammer Pasquier, die Professoren Billemain, Guizot und Cousin, und mehrere dergleichen berühmte und ausgezeichnete Personen. In ihren Abendgesellschaften erscheint Alles, was Paris Ausgezeichnetes und Glänzendes in sich schließt, Minister, Staatsmänner, Pairs, Deputirte, Gelehrte, Künstler nebst einem Flor der schönsten, geistreichsten Damen von Paris. Da die Gräfinn eine große Musikliebhaberinn ist, so finden in ihrem Salon zuweilen große musicalische Akademien Statt, wo ich oft am Clavier Rossini die Productionen leiten sah, und wo man die größten Talente der französischen und italienischen Bühne, auch fremde Künstler und Dilettanten singen und spielen hörte. Im Carneval gibt die Gräfinn mehrere glänzende Bälle, wo alles Glanz, Reichthum und Geschmack athmet, und wo die Gräfinn und ihre lebenswürdige Nichte, die jetzige Marquisinn von Crousol, die Honneurs machen, mit eben so viel feinem Anstande als freundlicher und zuvorkommender Artigkeit.

In dem Salon des berühmten Malers, Baron Gérard, versammeln sich Gelehrte, Künstler und Dichter, und bey dem Eintritt in den Salon bemerkt man gleich, daß man sich in der Halle eines großen Künstlers befindet. Die Gemächer sind mit den schönsten Gemälden ausgeschmückt, und in der Mitte des Gesellschaftsalons steht ein großer runder Tisch, auf welchem die seltensten Kupferstichwerke, Handzeichnungen inländischer Künstler, alle neu erschienenen Kupferstiche und selbst einzelne gelungene Caricaturen von dem berühmten Charles zur Anschauung der Gäste ausgebreitet liegen. In diesem Salon hatte ich oft das Vergnügen, die Dichter Ancelet, Lebrun, Guiraud, Soumet, Victor Hugo und die Dichterin, Mlle. Delphine Gay, ihre neuesten Arbeiten aus der Handschrift vorlesen zu hören. Die Politik war damals so ziemlich aus diesem Salon ausgeschlossen, wie es nicht anders seyn konnte in einem Salon, den die Musen und Grazien sich zu ihrem Sitz ausgewählt zu haben schienen.

In dem Salon des, leider! für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Cuvier konnte man gewiß seyn, die berühmtesten Gelehrten Frankreichs und des Auslandes anzutreffen, die sich gern um den Mann versammelten, der selbst einer der größten Männer seines Faches und seiner Zeit, in diesem Vereine aller europäischen Illustrationen, wie eine Sonne sich emporhob und glänzte. Erfreulich, besonders für Deutsche, war es, hier, wie in allen übrigen Salons, den berühmten Alexander von Humboldt zu sehen, der in Paris deutsche Wissenschaftlichkeit in seiner eigenen Person so würdig und so ruhmvoll repräsentirt. — In seinem häuslichen Zirkel, wie außer diesem, war Cuvier ein

einfacher, schlichter, humaner Mann, geachtet von allen Parteyen, weil er keiner Parthey angehörte, nur den Wissenschaften lebend und auch dem Staatsdienste; denn er vereinigte in sich die so seltenen Vorzüge großer Gelehrsamkeit mit großer Geschäftskennntniß und Geschäftsthätigkeit. Nach dem Tode seiner Tochter, eines jungen gebildeten Fräuleins, sah Cuvier seltener Gesellschaft bey sich. Der Tod des geliebten Kindes beugte ihn zu sehr darnieder, als daß er sich den gewöhnlichen gesellschaftlichen Zerstreungen hätte überlassen können.

Der Salon des Herrn Casimir Perier war unter der Restauration sehr besucht, meistens aber von Geschäftsleuten und Deputirten von der linken Seite. Staatsmänner sah man dort seltener, da Hr. Casimir Perier, wie bekannt, zur Opposition gehörte. Später, als er anfing sich mehr dem Hofe zu nähern, sah man auch hohe Staatsbeamten in seinem Salon, und es ist allgemein bekannt, daß Carl X. eine große Achtung für seine Talente hatte. Mit diesen geistigen Vorzügen verband Casimir Perier ein ausgezeichnetes persönliches Auseres. Seine hohe, athletische, männliche Gestalt, sein schönes regelmäßiges Gesicht voll Ausdruck und Geist, waren Vorzüge, die ihm die Natur verliehen hatte, und die Pariser Damen nannten ihn daher mit Recht *le plus beau garçon de l'opposition*. Sein Auftreten, wo er sich zeigte, imponirte; im Gespräche war er klar und bündig, und begabt mit einer schönen, sonoren und wohlklingenden Stimme. In seinem Salon wurde viel über Handel und Industrie gesprochen, doch das Hauptthema war immer Politik, und man hörte gern Hrn. Casimir Perier seine Meinung über die Tagesbegebenheiten äußern. Als Casimir Perier Minister wurde, besuchte ich nur ein einziges Mal seinen Salon; er war damals umlagert von Personen, die unter seinem Ministerium ihr Glück zu machen suchten, und während man in seinem Salon ihm Weihrauch streute und alles billigte, was er that, wurde er in den Journalen mit einer Wuth angegriffen, die bisher ganz ohne Beispiel gewesen war. Schon vor der Juliusrevolution fing seine Gesundheit an sehr schwankend zu werden, seine überhäuften Geschäfte als Minister und die grausame Verfolgung, die er in seinem Amte zu erdulden hatte, vollendeten den Ruin seiner Gesundheit. Sein Verlust wird auch unter dem bessern Theile seiner Landsleute tief empfunden und betrauert.

Der Salon des Herzogs von Dalberg wird meistens von Fremden, Italienern und Engländern besucht, von Pairs und Deputirten. Seine Gemahlinn ist eine Italienerinn, eine geborne Gräfinn von Brignole, die Ehrendame bey der vorigen Kaiserinn war. Der Herzog besitzt ein schönes, wohl eingerichtetes Hotel in der Rue d'Anjou-St. Honoré, macht aber jetzt keinen großen Aufwand mehr. Nachdem er einen Theil seines Vermögens durch das Verschwinden eines früher sehr angesehenen Banquiers verloren hatte, schränkte er sein Hauswesen bedeutend ein, und die Familie lebt nun bald in Italien, bald auf ihren Gütern am Rhein, selten in Paris.

Der Salon des Herzogs von Broglie ist einer der berühmtesten in Paris. Der Herzog selbst zeichnet sich durch seine Kenntnisse und seine tiefen Studien vortheilhaft unter den Männern seines Landes aus. Seine Gemahlinn, Tochter der berühmten Frau von Staël, ist eine Dame, geschmückt mit allen Frauentugenden und von ausgezeichneter Geistesbildung. In dem Salon des Herzogs von Broglie trifft man die ausgezeichnetesten Männer der Hauptstadt in allen Fächern und allen Staatsämtern, die einflußreichsten, berühm-

testen Pairs, Deputirten, fremde und einheimische Gelehrte, kurz alle Illustrationen der verschiedensten Epochen, die an dem Gang der Weltbegebenheiten Antheil genommen haben. Es ist natürlich, daß nach der Stellung des Herzogs, als Pair von Frankreich, der Stoff der Unterhaltung in seinem Salon meistens politische Gegenstände betrifft. Aber welche Conversation! Mit welcher Ruhe, mit welchem Anstand werden dort die wichtigsten Angelegenheiten des Tages besprochen! Wenn auch die Conversation sehr belebt ist, überschreitet sie doch nie die Grenzen des feinsten Anstandes; man bemerkt da noch jene feine Urbanität, die bey den öffentlichen Verhandlungen, und besonders in der letzten Zeit, allmählig zu verschwinden scheint. Da der Herzog ein feiner und einsichtsvoller Kenner der deutschen Literatur ist, so ist es natürlich, daß fremde deutsche Gelehrte von Auszeichnung es nicht versäumen, seinen Salon zu besuchen. Der Herzog besitzt ein schönes Hotel in der Vorstadt St. Germain, welches er nur verließ in der kurzen Zeit, als er Minister des öffentlichen Unterrichts war. Er bezog damals mit seiner Familie das Hotel des Ministeriums in der Rue de Grenelle, in der Vorstadt St. Germain, wo sein Salon ungemeyn besucht wurde. Später, als er aus dem Ministerium trat, kehrte er wieder zurück nach seinem eigenen Hotel, und alle seine Freunde waren froh, wieder in den freundlichen Salon zu treten, wo die Gegenwart des Herzogs und seiner Gemahlin allein hinlänglich ist, die genuß- und lehrreichsten Gespräche anzuknüpfen.

In allen Pariser Salons wird Abends 11 Uhr Thee, Limonade, Gefrorenes, Torten und anderes Backwerk servirt. Auch hier zeigt sich der feine Geschmack der Pariser in der Art, wie die Gefrischungen aufgetragen werden. Auf den Präsentirtellern glänzt alles von Krystall und Silber. Auch die Zubereitung der Speisen und Getränke ist wahrhaft köstlich. Die Gesellschaften dauern gewöhnlich bis tief in die Nacht hinein, da man sich erst um 10 Uhr in den Salons versammelt, und viele Gäste finden sich sogar erst um Mitternacht ein, nach Beendigung der Vorstellungen in den Theatern.

W o r t r ä t h s e l.

1.

Wir eisen zu Ross und zu Wagen
 Fortwährend, sey's Tag oder Nacht:
 Wir fördern, besorgen und tragen,
 Was Handel und Wandel gebracht.
 Wir haben zum Zeichen ein Instrument,
 Das jeder Gastwirth und Reisende kennt.

2.

Wir stehen, mag's donnern und blitzen,
 Bey Tag und bey nächtlichem Schein;
 Wir ehren, wir wehren und schützen,
 Doch steh'n wir gewöhnlich allein.
 Erheben wir aber ein Warnungsgeschrey,
 So locken wir schnell uns're Brüder herbey.

3.

Man hebt uns aus finstern Klüften,
Das Feuer gibt uns die Gestalt;
Nur Blutbad und Unheil wir stiften,
Doch niemals aus eig'ner Gewalt.

Wir gleichen in Form mancher Beer' oder Frucht,
Doch hat uns kein lebender Schmecker versucht.

4.

Hat einer jedoch uns in Menge auf Zins,
So lebt er, auch amtlos, froh seines Gewinns.

E. Hanisch.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Director Carl, der uns schon im vorigen Jahre mit einer überaus glänzenden Decorirung des äußern Schauplatzes überraschte, hat auch heuer die Freunde des Faschings durch ein ähnliches Arrangement zu verbinden gesucht. Die Buntheit der Zusammenstellung entspricht der Idee des Carnevals. So haben die Parapeten jeder Gallerie eine andere Grundfarbe und andere Figuren, unter welchen besonders jene der zweiten Gallerie sich mit gelungenen Faschingsymbolen auszeichnen. Eben so zeitgemäß erscheinen die an den Pfeilern angebrachten komischen Masken und Larven. Portale und Platfond stehen zu dem Ganzen im Einklange. Die Logen sind mit Spiegeln versehen, und einfach und sauber decorirt. Den lebendigsten Eindruck jedoch dürfte die bunte und reiche Beleuchtung hervorbringen. Neben den Lustres erscheinen am Platfond noch buntfarbige Ballons und die erste Gallerie ist mit chinesischen Lampen geschmückt, die sich vor Spiegeln drehen. Zu dieser Ausschmückung des äußern Schauplatzes gehören noch die zwey neuen Courtinen, deren letztere (Carnevalsaufzug auf dem Marcusplatze von Schilcher) allgemein ansprach.

Hr. Carl gab hiezu anfänglich die bekannte Posse: „Tanzmeister Paurel,“ in welcher er selbst die Hauptrolle mit vieler Lebhaftigkeit gibt. Das Stück war mit vielem Fleiße einstudiert und das Ensemble griff gut zusammen.

Bald darauf aber erschien eine Novität: „Der Sommerfasching auf dem Lande, oder: Die bekehrten Berkehrten,“ welche am 3. d. M. zuerst in die Scene ging. Ein junger Mann, Namens Hanns Fahlen, ist durch das Testament seines Vaters angewiesen, die Tochter des geradsinnigen Försters Jagemann zu heirathen. Der junge Mann tritt sehr derb auf, und die Familie faßt den Entschluß, ihn durch eine allgemeine Verkleidung aus dem Hause zu entfernen und ihm die Bewerbung zu verleiden. Dessenungeachtet gelangt er zum Ziele, und die Verkleideten selbst werden getäuscht, anstatt zu täuschen. Die oft da gewesene und dem beliebten „Hausgesinde“ entlehnte Idee einer vermeinten Vergiftung und ähnliche, geniale Erfindungen sind die komische Seele dieses Machwerks, welches nur deswegen von so vielen Lichtern bescheint wird, um in seiner ganzen Nacktheit zu erscheinen. Unter den Darstellenden treten nur Hr. Lucas, Hr. Scholz, und Dlle. Condo russi, als französische Gouvernante, hervor.

K. K. privil. Theater in der Josephstadt.

Am 31. Jänner zum ersten Male: „Anna Boley.“ Große, heroische Oper in 2 Aufzügen aus dem Italienischen frey übersetzt von Kuppelwieser. Musik von Donizetti.

Die rührende Geschichte der Anna Boley (n) ist so bekannt und so oft bearbeitet, daß es überflüssig wäre, sie hier noch einmal zu erzählen. Das englische, französische, deutsche, italienische und spanische Theater haben sich daran versucht. Die vorliegende Arbeit würde sich aus dem Wust der italienischen Opernbücher auf eine rühmliche Weise erheben, wenn nicht Dichter und Componist sich in unziemlichen, zum Theile recht be-

schwerlichen Längen, besonders in sogenannt großartigen Recitativen gefallen hätten. Wir kommen hinsichtlich des Componisten überhaupt auf unser bey einer frühern Gelegenheit („der Verwiesene aus Rom“) abgegebenes Urtheil zurück. Donizetti hat sich nach großen Mustern gebildet, die vielleicht sein Gefühl — nimmer aber sein Genie erreicht. Eine gewisse selbstgefällige Breite, ein Verweilen bey dem Unwichtigen, ein verfehltes Streben nach classischer Großartigkeit, ein Überbieten der Kunstmittel und bey nahe unersehwingliche Forderungen an die Darstellenden schaden auch dieser in Einzelheiten ergreifenden und interessanten Composition.

Ulle. Sabine Heinefetter sang die Titelrolle. Die ausgezeichnete Künstlerinn hat es oft genug erwiesen, in welchem hohem Grade sie fähig sey, die schwierigsten Aufgaben der Kunst zu lösen. Die Anna Bolena aber ist eine Aufgabe, welche selten eine Künstlerinn in ihrem ganzen Umfange mit gleicher Kraft lösen wird. Es war nicht zu verwundern, daß auch die Ausdauer dieser Künstlerinn hier etwas hart auf die Probe gestellt schien. Dessenungeachtet war die Leistung der Ulle. Heinefetter an großartigen und ergreifenden Momenten reich, unter denen besonders das Duett mit der Seymour, das Terzett mit Heinrich und Percy, ganz vorzüglich aber die Wahnsinnsscene im Finale hervorragten. Die geschätzte Sängerinn ward sowohl stürmisch empfangen, als im Laufe der Vorstellung wiederholt gerufen. Auch Ulle. Segatta (als Seymour) leistete Treffliches und es muß besonders des Duettes mit Ulle. Heinefetter ehrenvolle Erwähnung geschehen. Eine in jeder Beziehung interessante Erscheinung war Ulle. Rratky als Page Arthur. Die H. Demmer und Pöck, deren ersterer besonders durch feurigen Vortrag zu ergreifen versteht und deren letzterer durch seine schöne Methode eben so sehr wie durch sein herrliches Organ die Gunst des Publicums gewonnen, leisteten in den Rollen Percy's und Heinrich's Alles, was ihre Stellung forderte. Auch die Nebenrollen waren durch Hrn. Kott und Emminger zweckmäßig besetzt. Orchester und Chor waren sehr eifrig bemüht, ihre Pflichten zu erfüllen. Die äußere Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig. Am Schlusse des ersten Actes wurden sämtliche Mitwirkende, am Schlusse der Oper Ulle. Sabine Heinefetter gerufen. Schon bey der zweyten Aufführung wurde die Oper mit zweckmäßigen Abkürzungen gegeben.

R. K. privil. Theater in der Leopoldstadt.

Während Kaimund auf der Josephstädter Bühne als Schauspieler und Dichter die reichste Anerkennung erntet, erfreuen seine Stücke auf einer zweyten Bühne Wiens selbst dann noch, wenn sein großartiges Darstellertalent durch kein zweytes ersetzt werden kann. Indessen muß man so billig seyn, anderseits wieder anzuerkennen, daß eben die Leopoldstädter Bühne sich noch immer eines achtbaren Ensembles für solche Schauspiele erfreut, und daß Hr. Lang in Kaimund's Rollen, wenn auch nicht daselbe, was Kaimund selbst, doch immer Verdienstliches leistet. Dieß war insbesondere im Kappelkopf der Fall, wo auch Hr. Schaffer den Alpenkönig recht lobenswerth gab. Mad. Scutta gab die Rolle der Mutter mit Auszeichnung. Minder wollten Ulle. Hilmer und Hr. Brabée uns zusagen, da erstere zu viel declamirt, letzterer aber die Natürlichkeit der Darstellung von einer gar ordinären Seite auffaßt, und weder seinem Organ einige Annehmlichkeit zu erringen, noch seine Geberde zu verfeinern strebt. Hr. Tomasek, Ulle. Jäger und Mad. Kohrbek gehörten wieder zu den angenehmsten Erscheinungen des Abends.

Dieser Reprise des „Alpenkönigs“ folgte eine neue Pantomime: „Pierot's Abenteuer, oder: Der schützende Amor“ in einem Acte vom Pantomimenmeister Fenzl. Zwar ist diese Piece nur eine Zusammenstellung schon oft dagewesener Scenen, es ist aber wenigstens die Auswahl recht glücklich getroffen. Die Tänze, welche mit Ausnahme eines Cotillons durchgängig in ungarischer Nationaltracht ausgeführt werden, ließen etwas mehr Abwechslung wünschen. Dafür entschädigen aber einige ächt komische Scenen und das treffliche Spiel des Hrn. Schadekky. Das Costüm war schön.

Nach dem Ensemble auf der Masquerade wurde Hr. Fenzl gerufen, dessen Pas de trois mit den Ulles. Planer und Rothmüller besondere Erwähnung verdient. Am Schlusse der Vorstellung rief das Publicum sämtliche Hauptcharaktere der Pantomime.

Wir wollen bey dieser Gelegenheit auch eines Vorspiels in einem Acte von Em. Straube: „Die Tabaksdose“ erwähnen.

Zwey Eheleute haben sich das Versprechen gegeben, die Tabaksdose ferne zu halten. Indessen hat jedes sein Versprechen insgeheim gebrochen. Das Bemühen, das corpus

delicti zu verbergen, führt zur Eifersucht und seine endliche Entdeckung zur Versöhnung. Das Stück ist nett geschrieben und für eine dramatische Bagatelle artig genug. Auch erhielt es einstimmigen Beyfall. Mad. Scutta und Hr. Schaffer, welche die beyden Eheleute darstellten, ernteten wiederholte Zeichen von Zufriedenheit.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Acacia linearis. (Wendland.) Aus Neuhoiland. Leguminosae, Mimoseae. Polygamia, Monoecia.
 Aloë glauca. (Haworth.) Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Hemerocallideae. Hexandria, Monogynia.
 Arbutus Unedo. (Linné.) Aus Südeuropa. Ericaceae. Decandria, Monogynia.
 Brucea ferruginea. (Héritier.) Aus Abyssinien. Connaraceae. Dioecia, Tetrandria.
 Erica margaritacea. (L.) Vom Vorgeb. d. g. Hoff. Ericaceae. Octandria, Monogynia.
 — melanthera. (Linné.) — — — — —
 — trivialis. (Hortorum.) — — — — —
 Grevillea acuminata. (R. Brown.) Aus Neuhoiland. Proteaceae. Tetrandria, Monogynia.
 Periptera punicea. (De Candolle.) Aus Neuspanien. Malvaceae. Monadelphia, Polyandria.
 Rhipidodendron plicatile. (Willdenow.) Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Hemerocallideae. Hexandria, Monogynia.
 Rhipsalis salicornoides. (Haworth.) Aus Brasilien. Cacteeae. Icosandria, Monogynia.
 Sida obliqua. (Hortorum.) Aus Mexico. Malvaceae. Monadelphia, Polyandria.
 Soulangia buxifolia. (Brogniart.) Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Rhamneae. Pentandria, Monogynia.

Große musicalische Akademie.

Zum Vortheile des Pensionsinstituts für Witwen und Waisen der Tonkünstler.

Die Gesellschaft der Tonkünstler gibt sich die Ehre, einen hohen Adel und das verehrungswürdige Publicum zur musicalischen Akademie im Hoftheater nächst der k. k. Burg am 28. Februar geziemend einzuladen; an welchem Tage das von Hrn. Joseph Haslauer gedichtete und von Hrn. Janaz Asmayer, k. k. Hoforganisten und Stift Schotten'schen Capellmeister, in Musik gesetzte Oratorium:

„Das Gelübde,“

aufgeführt wird. Das Nähere wird der große Anschlagzettel melden.

(Mit Nr. 8 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.